

---

# Der arbeitenden Bevölkerung fehlt eine eigenständige politische Vertretung

*Ein Blick auf die arabischen Revolutionen nach  
Abschluss ihrer ersten Phase.*

*Gilbert Achcar im Gespräch mit Christian Zeller*

Gilbert Achcar hat wiederholt pointiert zu den Perspektiven der revolutionären Prozesse in den arabischen Ländern seit den Aufständen in Tunesien und Ägypten, vor allem zur Intervention der NATO in Libyen, Stellung genommen. Er stellte sich klar hinter alle Aufstandsbewegungen, auch in Libyen, und befürwortete im April 2011 den Schutz der aufständischen Bevölkerung in Benghazi durch die NATO gegenüber einem drohenden Massaker durch die Truppen Gadhafis. Damit löste er in der antiimperialistischen Linken eine kontroverse Debatte aus. Im nachfolgenden Gespräch streifen wir diese Kontroverse am Rande. Im Zentrum steht die Frage nach der sozialen Zusammensetzung und der politischen Ausdrucksform der revolutionären Bewegungen in den arabischen Ländern.

Das Interview verfolgt das Ziel, die vielfältigen und widersprüchlichen revolutionären Prozesse in den arabischen Ländern aus einer Perspektive der Selbstorganisation und Emanzipation anzusprechen. Wir wollen damit auch zu einer kritischen Reflexion über das Spannungsfeld zwischen einer konsequenten antiimperialistischen Orientierung und der bedingungslosen Unterstützung demokratischer und emanzipatorischer Bewegungen beitragen, die von Regierungen bedroht werden, die sich einer antiimperialistischen Rhetorik bedienen.

*Nach dem Sturz von Ben Ali und Mubarak waren große Teile der Bevölkerungen in der arabischen Welt voller Hoffnung. Sogar in Syrien entstand im Frühjahr 2011 eine machtvolle demokratische Bewegung. Der Sturz der autokratischen Regime schien nur eine Frage der Zeit. In der gesamten arabischen Welt schienen sogar umfassende politische und gesellschaftliche Veränderungen möglich zu werden. Doch die Situation wird seit dem Sommer zunehmend schwieriger. In Ägypten hintertreibt das Militärregime jede wirkliche Veränderung und setzt die Repression unvermindert fort. Die demokratische Bewegung steht vor großen Schwierigkeiten, den revolutionären Prozess weiterzuführen. In Libyen bemächtigten sich die Regierungen Frankreichs, Großbritanniens, der USA und die NATO der Revolution, wie du dich in einem früheren Interview ausgedrückt hast. Katar setzte sogar Truppen in Libyen ein und gewann wahrscheinlich beträchtlichen Einfluss. Kannst du kurz die*

*allgemeine Dynamik der demokratischen Bewegungen umreißen, besonders in Ägypten, Libyen und Syrien?*

Zu allererst muss ich deine Auslegung dessen korrigieren, was ich in Bezug auf Libyen gesagt habe. Ich habe nicht gesagt, die NATO habe sich der Revolution bemächtigt, sondern dass sie versucht hat, das zu tun. Das macht einen Unterschied. Ich denke überhaupt nicht, dass die NATO sich in die Lage versetzt hat, Libyen zu kontrollieren. Deshalb würde ich Libyen unbedingt in die Kategorie der siegreichen Umstürze einordnen, die von regionalen Aufständen errungen wurden, seitdem diese in Tunesien begannen. Ich würde sogar darüber hinausgehen und sagen, dass Libyen bis jetzt der einzige Fall ist, wo die grundlegenden Strukturen des Regimes zusammengebrochen sind. Dies deshalb, weil dort die Revolution zu einem Bürgerkrieg und schließlich zu einer Situation geführt hat, in dem es im Land keinen Staat mehr gibt – wenn wir Staat als Monopol auf physische Gewalt definieren. Dieses Monopol gibt es heute in Libyen nicht mehr. Wie lange es dauern wird, bis die neue Regierung so etwas wie ein Monopol wieder schaffen kann, weiß niemand. Wie es politisch ausgehen wird, wer sich dort letztendlich durchsetzen wird, weiß niemand. Jede Annahme, dass die NATO, Paris, London oder Washington Libyen kontrollieren, ist ein extremer Trugschluss. Die NATO weiß selber, dass sie nichts kontrolliert.

Der libysche Sieg wurde sehr stark von den Massenbewegungen überall in der arabischen Welt gefeiert, insbesondere in Syrien und Jemen, wo die Aufstände noch immer eindrucksvoll sind, aber keinen Sieg errungen haben. Deshalb können wir sagen, dass nach Tunesien und Ägypten der libysche Sieg – erst die Befreiung von Tripolis, danach die Ermordung Gadhafis, die wir als die letzte Episode des Sturzes seines Regimes betrachten – die Moral der gesamten Bewegung in der arabischen Welt angehoben hat.

Im Gegensatz zur Situation in Libyen ist festzuhalten, dass in Tunesien und Ägypten, wo die regionalen Aufstände ihren Anfang nahmen, die Regime nicht gestürzt wurden. Nur die Spitzen der Regime wurden in Tunesien und Ägypten gekippt: die herrschenden Familien und eine bestimmte Anzahl prominenter Mitglieder des Regimes im engeren Sinn. Aber das Regime im weiteren Sinn, das heißt der Staatsapparat, die dominierenden gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Eliten des Landes, wurde nicht gestürzt, weder in Tunesien noch in Ägypten. Nur die Spitze des Eisbergs wurde abgetragen, nicht dessen Masse.

Deshalb ist der Vorgang, den wir in Tunesien und Ägypten beobachten konnten, nur die erste Phase eines revolutionären Prozesses. Der Prozess in diesen beiden Ländern wie in der gesamten Region wird lange dauern. Er wird durch viele Hochs und Tiefs gehen. Wir werden viele politische Turbulenzen und Veränderungen erleben, bevor sich die Situation in der Region stabilisieren kann. Das wird sehr lange dauern.

Tunesien und Ägypten bildeten die erste Phase des regionalen revolutionären Prozesses. Die anderen Aufstände kamen zum Stillstand, nachdem sie Höhepunkte erreicht hatten. Im Sommer sah es so aus, als könnte die libysche Rebellion nicht siegen. Aber dann hat sich die Situation im westlichen Landesteil sehr schnell geändert. Die Rebellion konnte militärisch fortschreiten, bis Tripolis nach einem Aufstand in der Stadt eingenommen werden konnte. Schließlich schaffte es die Bewegung, das ganze Land zu kontrollieren

und erreichte damit das, was in der arabischen Welt als der dritte Sieg im regionalen Aufstand gesehen wird.

Die Situation im Jemen ist geprägt durch die rückständige Stammesstruktur in einem Großteil des Landes. Da Stammes- und territoriale Trennungslinien sehr wichtig sind, wichtiger als anderswo, kam es zu einem Krieg der Demonstrationen – großer Demonstrationen, die von Salehs Lager und vom Oppositionslager organisiert wurden. Die Situation ist wirklich blockiert und kann entweder in einen Bürgerkrieg ausarten, oder beide Seiten können eine Übereinkunft finden. Die Monarchien am Golf und die USA versuchen zu verhindern, dass die Situation im Jemen in einen Bürgerkrieg ausartet, weil das die ganze Golfregion destabilisieren würde, besonders das saudi-arabische Königreich. Aber bis jetzt haben sie noch keine Einigung zustande gebracht. Die Opposition ist radikal genug, jede Vereinbarung zurückzuweisen, die Salehs Regime erhalten würde. Die Situation ist wirklich schwierig.

In Syrien hat die Bewegung bis in den Spätsommer an Stärke zugelegt, sie ist zu einer wirklichen Massenbewegung angewachsen. Aber es gibt auch eine Teilung des Landes entlang von Religionsgemeinschaften. Wie in Libyen werden die Streitkräfte komplett von der regierenden Familie kontrolliert. Es ist nicht wie in Tunesien oder Ägypten, wo der Staatsapparat und die Armee den Diktator überleben könnten. In Syrien – und so war es auch in Libyen – sind die zentralen Streitkräfte organisch mit der regierenden Familie verbunden. Wenn diese Familie gestürzt wird, stürzt deshalb zugleich das ganze Regime. Es kann nicht nur die Spitze des Eisbergs, also die regierende Familie, gestürzt werden. In Syrien, ebenso wie in Libyen, werden die Barone des Regimes die Szene nicht freiwillig verlassen. Es braucht einen Bürgerkrieg, um sie zu stürzen. Die Voraussetzung hierfür ist, Spaltungen in der Armee voranzutreiben. Allerdings hat Syrien, anders als Libyen, eine Armee von Wehrpflichtigen. Sie ist ein Spiegelbild der Zusammensetzung der Bevölkerung und unterscheidet sich von den Eliteeinheiten des Regimes, die an der Spitze des Repressionsapparats stehen.

In der Wehrpflichtigenarmee vollziehen sich zunehmend Brüche. Soldaten und Offiziere niederen Rangs verlassen die Armee und schließen sich den Rebellen an. Es gibt zunehmend Kämpfe, nicht nur wegen der Repression, sondern Kämpfe zwischen beiden Seiten. Entweder verstärkt sich diese Dynamik, und es kommt zu immer mehr Brüchen in der Armee, bis es einen Bürgerkrieg gibt, der zum Sturz des Regimes führt. Wenn dies nicht geschieht, kann das Regime vielleicht überleben, dieser Ausgang könnte für die Bevölkerung nach einem derart großen Aufstand sehr blutig und gefährlich werden.

Die Situation in Syrien ist immer noch offen, und die Turbulenzen gehen in der ganzen Region weiter. Demonstrationen finden weiterhin auch in Marokko, Jordanien und im Irak statt. Im Irak ist die Situation jedoch wegen der Konsequenzen des Krieges und der Invasion der USA eine andere. Auch in Bahrain geht die Bewegung trotz der Unterdrückung, die sie erlitten hat, weiter. Die gesamte Region ist immer noch inmitten eines langwierigen revolutionären Prozess oder vielmehr erst an seinem Beginn, wie ich schon sagte.

*Es gibt offensichtlich weitere Unterschiede zwischen den Bewegungen. In Ägypten und Tunesien entstanden neue Formen der Arbeiterbewegung und unabhängige Gewerkschaften*

*schon vor dem demokratischen Aufstand. Die Arbeiterbewegung spielt in Ägypten und Tunesien eine größere Rolle als in Libyen und Syrien. Möglicherweise haben die aktive Teilnahme der Lohnabhängigen an der Bewegung, die zahlreichen Streiks und die neuen Formen der Selbstorganisation sogar eine entscheidende Rolle beim Sturz von Mubarak und Ben Ali und in der anschließenden Periode gespielt. Andererseits scheint es, dass in Libyen, Jemen und möglicherweise in Syrien die Organisationen der Lohnabhängigen und die Gewerkschaften keine entscheidende Rolle spielen. Entweder ist die Repression zu stark oder die soziale Struktur des Landes behindert die Entstehung von Gewerkschaften. Kannst du die soziale Basis der demokratischen Bewegung in Libyen und der neuen Regierungskräfte erklären? Wie sieht ihre Zusammensetzung aus? Wen repräsentiert sie?*

Es ist nicht die Unterdrückung, die im Jemen das Entstehen starker Gewerkschaften verhindert hat. Es gibt dort verschiedene Gewerkschaften. Aber die Gesellschaft im Jemen ist rückständiger als in Ägypten oder Tunesien. Deshalb ist die Arbeiterbewegung dort, objektiv gesehen, viel schwächer. Sie kann in einem solchen Land kaum eine wichtige Rolle spielen. Syrien und Libyen andererseits sind Länder, wo es keine Möglichkeiten für eine freie Arbeiterbewegung gibt bzw. gab. Als in Syrien der Aufstand begann, gab es jedoch Aufrufe zu Generalstreiks, aber nicht für spezifische Arbeiterstreiks.

Die Arbeiterbewegung spielte in Tunesien und Ägypten eine herausragende Rolle, aber das allein ist nicht die wichtigste Erklärung für den Erfolg des Aufstands. Wenn es in Ägypten und Tunesien denselben Typ von Staat gäbe wie in Syrien und Libyen, hätte der Aufstand das Regime nicht stürzen können; er wäre in einen Bürgerkrieg gemündet. Die staatlichen Autoritäten konnten sich in beiden Ländern jedoch vom Diktator trennen und ohne ihn weitermachen. Mubarak wurde abgesetzt, aber vom ersten Tag an fiel die Macht in die Hände des Militärs, welches das Rückgrat des Regimes ist. Deshalb warnen Viele schon vor Mubaraks Rücktritt vor Illusionen in die Armee, die sich in Ägypten breit machten. Der Glaube der Massenbewegung, Mubarak sei schlecht, die Armee aber gut, schwächte die Bewegung.

Der Charakter des Staates ist der Schlüssel für das Verständnis der verschiedenen Dynamiken in der Region. In Libyen und Syrien haben die regierenden Familien den Staatsapparat völlig in ihrem Sinne geformt und dem Regime treu ergebene Eliteeinheiten geschaffen, als wären sie Privatwächter des Regimes. In Libyen waren diese Einheiten organisch mit dem Regime verbunden, sie wurden von Gadhafis Söhnen geführt oder von Personen aus dem weiteren Familienkreis und Stamm und schlossen Söldner mit ein. Es war undenkbar, dass diese gegen Gadhafi rebellieren würden.

In Syrien gibt es auch solche Spezialeinheiten – zum Beispiel eine Brigade, die von Baschar al-Assads Bruder geführt wird und aus Mitgliedern seiner Religionsgemeinschaft besteht. Diese Brigade spielt bei der Repression eine besonders wichtige Rolle. Alle Spezialeinheiten sind mit Alewiten besetzt, das sind Angehörige einer Minderheitenreligion, zu der auch die Familie Assad zählt. Aus diesen Gründen sind sie organisch mit dem Regime verbunden. Im Unterschied zu Libyen verfügt Syrien über eine Armee von Wehrpflichtigen, weil es Israel gegenüber steht, das einen Teil des Landes besetzt hält. Syrien mit seiner großen Armee ist formal immer noch im Kriegszustand mit Israel. Dennoch verkörpert die Wehrpflichtigenarmee nicht die zentrale Macht. Die Spezialeinheiten sind besser trainiert und ausgerüstet. Trotzdem ermöglicht die Tatsache, dass Syrien eine Ar-

mee wehrpflichtiger Soldaten hat, eine Rebellion innerhalb dieser Armee, wohingegen solche Brüche in Libyen sehr beschränkt waren. In Libyen wurde das militärische Ungleichgewicht zwischen der Rebellion und dem Regime durch die ausländische Intervention kompensiert. In Syrien ist das Ungleichgewicht aufgrund möglicher Spaltungen der regulären Armee weniger ausschlaggebend. Das Problem der Rebellion in Syrien ist ihr Mangel an organisierter Führung mit einer klaren Strategie, die Spaltungen in der Armee voranzutreiben. Gegenwärtig mehren sich solche Brüche durch dezentrale Aktionen der Soldaten und der unteren Offiziere. Aber das ist nicht genug.

*Medien berichteten, dass Teile der Opposition sich nun für eine Flugverbotszone in Syrien aussprechen.*

In der Tat, und ich glaube, das ist sehr schlecht. Nichts rechtfertigt eine solche Forderung. Die Situation in Syrien unterscheidet sich stark von jener, die in Libyen bestand. Diese Forderung wurde von der libyschen Rebellion zu einer Zeit aufgestellt, als das Regime eine starke Gegenoffensive lancierte, die Kontrolle über einen Großteil des Landes gesichert hatte und die Städte Benghazi und Misrata, zwei Bollwerke der Revolution, angriff. Die Drohung mit einem Massaker war groß, speziell in Benghazi, das von den Städten im Westen des Landes durch große Wüstenabschnitte getrennt ist. Die Menschen in Benghazi fühlten sich von einem schrecklichen Massaker bedroht. Sie hatten keine Möglichkeit, dieses aus eigener Kraft zu verhindern. Deshalb wandten sie sich um Schutz an die Vereinten Nationen. Tatsächlich hat die Intervention unter dem Mantel der UN Benghazi und Misrata gerettet. Sie hat Gadhafis Truppen in den Außenbezirken von Benghazi gestoppt und zerstört. Danach hat die NATO natürlich ihre Intervention im libyschen Bürgerkrieg fortgesetzt, hat versucht, diesen an sich zu reißen oder zu kontrollieren. Zugleich hat sie den libyschen Rebellen die Waffen verweigert, die sie gefordert hatten, um das Regime selber stürzen zu können. Schließlich hat die Rebellion gewonnen, mit Hilfe der NATO.

Aber in Syrien ist die Situation sehr verschieden. Erstens verteilt sich die Bewegung immer noch über das ganze Land. Es ist nicht möglich, sie in einer oder zwei Städten zu isolieren. Syriens Bevölkerungsdichte ist viel höher als die in Libyen. Syriens Regime setzt seine Luftwaffe nur sehr beschränkt ein. Unter diesen Bedingungen macht die Forderung nach einer Flugverbotszone für Syrien keinen Sinn. Eine Flugverbotszone alleine wird die Situation am Boden und vor Ort nicht ändern. Wenn aber Vertreter der Protestbewegung in Syrien den «Schutz der Zivilbevölkerung» fordern, wie das die UN-Resolution zu Libyen beinhaltete, würde das eine ausländische Militärintervention bedeuten, die syrische Truppen bombardiert. Das würde schließlich in einen großen Krieg münden. Das wäre ein großer Fehler, nicht nur deshalb, weil die höhere Bevölkerungsdichte des Landes sehr viel mehr Opfer in der Zivilbevölkerung als in Libyen verursachen würde. Eine Intervention würde dem Regime helfen, die Brüche in der Armee zu stoppen und ihre Reihen zu schließen. Das Regime spielt die Karte der nationalen Verteidigung. Auch Gadhafi in Libyen spielte diese Karte aus, aber er war nicht glaubwürdig, und die Bewegung erwies sich als stärker als er. In Syrien würde jede direkte ausländische Militärintervention in ein Desaster münden und die ganze Region entzünden. Es gibt in Libyen auch keine Dring-

lichkeit, wie es in Benghazi der Fall war. Die Situation in Syrien dauert schon seit Monaten. Die Strategie dort sollte sich auf eine Spaltung der Armee konzentrieren.

Dazu noch eine letzte Bemerkung: In Libyen war sich die Rebellion einig in ihrer Forderung nach Schutzmaßnahmen. Das ist in Syrien nicht Fall. Einige Sektoren der Opposition fordern eine Flugverbotszone. Aber andere Oppositionskräfte lehnen diese Forderung ab. Natürlich ist es das Recht der syrischen Rebellion, Schutzmaßnahmen anzufordern, wenn sie von ihrer Notwendigkeit überzeugt ist, ebenso wie es das Recht der Libyer war, solche zu fordern. Aber im Fall Syriens bin ich persönlich gegen eine solche Forderung. Ich glaube, das wäre ein großer Fehler.

*Kannst du erklären, inwiefern die soziale Zusammensetzung der Bewegung in Libyen stabil geblieben ist oder ob sie sich seit den frühen Tagen des Aufstands bis hin zur Bildung einer neuen Regierung verändert hat?*

Sie hat sich nicht wesentlich verändert. Der Aufstand umfasst ein weites Spektrum der libyschen Gesellschaft, die von Gadhafi nach 42 Jahren einer besonders verrückten autokratischen Herrschaft die Nase voll hatte. Es ist normal, dass eine große Mehrheit von Menschen einen solchen Tyrannen los werden will, mit Ausnahme jener rückständigen Sektoren, die ihn aus Gründen der Stammeszugehörigkeit unterstützen und/oder direkt vom Regime profitieren, weil dieses mit dem Geld aus dem Erdölgeschäft seine soziale Basis versorgt. Der Nationale Übergangsrat setzt sich aus einem breiten Spektrum von Personen zusammen. Dazu zählen Personen, die Teil des Regimes waren – teilweise hochrangige, aber mit Gadhafi und seiner Familie unzufriedene Beamte wie der ehemalige Minister Mustafa Abdul Jalil, und Personen, die aus regionalen Gründen oder aufgrund ihrer Stammeszugehörigkeit ausgewählt wurden. Eine andere Komponente sind langjährige Oppositionelle, Kämpfer für Demokratie, Frieden und Menschenrechte und natürlich auch islamische Oppositionskräfte, die in Libyen, genauso wie überall in der arabischen Welt, die bedeutendste organisierte Kraft der Opposition sind, obwohl sie in Libyen wegen der Repression nicht agieren konnten.

Einige Technokraten wurden beauftragt, eine Regierung zu bilden. Aber die Macht, wenn man unter Macht letztlich bewaffnete Macht versteht, liegt in den Händen meist lokal gestützter Gruppen, die bewaffnete Verbände auf regionaler Ebene gebildet haben, wie die Kämpfer von Misrata. Diese Gruppen setzen sich im Allgemeinen aus Menschen aus den ärmeren Schichten der Bevölkerung zusammen. In einem gewissen Sinn ereignete sich in Libyen ein Volkskrieg, weil ganze Teile der Gesellschaft in den Krieg verwickelt wurden. Nicht Soldaten, sondern Zivilisten begannen zu kämpfen. Sie bilden die große Mehrheit der bewaffneten Personen. Manche von ihnen gehören zu organisierten politischen Gruppen, insbesondere zu islamistischen. Andere sind auf rein regionaler Basis organisiert. Niemand weiß wirklich, wer sich in diesem Land durchsetzen wird.

*Es scheint, als habe der Aufstand zu dem Zeitpunkt die Siegerstraße betreten, als sich die Bevölkerung der Bergregionen im Westen des Landes erhob.*

Kämpfer aus den Bergen im Westen spielten eine herausragende Rolle bei der Befreiung von Tripolis, auch die Kämpfer von Misrata waren bedeutend. Ich meine, diese zwei Gruppen spielten die Hauptrolle in der Endphase, weil in dieser Phase im Westen ge-

kämpft und Tripolis befreit wurde. Dann folgten die Eroberung von Sirte und Bani Walid, die letzten Hochburgen der Familie Gadhafis. Die Menschen aus den Bergen im Westen gehören zu den armen Schichten der Gesellschaft und zählen zu den unterdrückten Minderheiten, weil sie der Gemeinschaft der Amazigh, also der Berber, angehören. Sie stellen wichtige Forderungen auf kultureller und ethnischer Ebene. Das zeigt, dass derzeit in Libyen eine Situation vorliegt, in der der bürgerliche Diktatorenstaat kollabiert ist und eine Form von Volksbewaffnung besteht, aber nicht auf der Grundlage einer sozialen Klasse, sondern eher chaotisch, auf einer regionalen und manchmal einer politischen Grundlage. Das erinnert mich in gewisser Weise an die Situation, die wir im Libanon hatten, als der Staat zu Beginn des Bürgerkriegs 1975/76 zusammenbrach. Damals waren die palästinensischen Gruppen die bedeutendste organisierte Kraft. In Libyen gibt es gegenwärtig keine Kraft, die sich als die dominierende durchsetzen kann. Wir werden warten müssen um zu sehen, welche politischen Kräfte sich in diesem Land herausbilden.

Der Nationale Übergangsrat hat beschlossen, nach acht Monaten Wahlen für eine Verfassunggebende Versammlung durchzuführen. In diesem Prozess werden wir zum ersten Mal seit vier Jahrzehnten die Entstehung politischer Parteien erleben. Tatsächlich kennt niemand die Kräfteverhältnisse zwischen den Gruppen und niemand weiß, welche Kräfte sich durchsetzen werden. Der Vorsitzende des Nationalen Übergangsrats, Abdul Jalil, gab in seiner ersten Rede nach der Gefangennahme und Ermordung Gadhafis bekannt, die Gesetze des Landes würden in Übereinstimmung mit der Scharia gestaltet, einschließlich des Rechts auf Polygamie. Wahrscheinlich gibt er damit die Einstellung eines großen traditionellen Sektors der männlichen libyschen Gesellschaft wieder, aber das war nur eine persönliche Stellungnahme. Sie hat keine Gesetzeskraft. Das Land bereitet gerade die Wahl zu einer Verfassunggebenden Versammlung vor. Dort werden Gesetze beschlossen.

*Hat es in Syrien seit März Veränderungen in der Zusammensetzung der Bewegung gegeben oder ist diese relativ stabil geblieben? Wer sind die bedeutendsten politischen Kräfte in Syrien?*

In Syrien setzt sich die Opposition aus Kräften von innerhalb und außerhalb des Landes zusammen. Es ist nicht wie in Libyen, wo nach Beginn des Aufstands, und besonders nach dem Beginn der NATO-Intervention, Benghazi zur Hochburg der Opposition wurde. Dort lag das Zentrum des Widerstands innerhalb des Landes. In Syrien sind die wirklichen Organisatoren des Aufstands Netzwerke von Aktivisten, die auch Facebook und ähnliche Technologien verwenden und sich «Koordinationskomitees» nennen. Es gibt zwei oder drei Verbände solcher Koordinationskomitees, die den Aufstand organisieren. Die politischen Kräfte der Opposition sind in zwei Allianzen organisiert. Die eine von ihnen agiert innerhalb des Landes und hat eine stärker linke Zusammensetzung. Die andere, der Nationale Syrische Rat, ist ein Zusammenschluss von Exilkräften und solchen im Land selbst, in dem die Muslimbruderschaft die dominierende Kraft ist, in dem aber auch andere Kräfte, einschließlich linker Gruppen, agieren. Zwischen diesen beiden Allianzen gibt es Differenzen. Der Nationale Rat pflegt enge Beziehungen zu den arabischen Regimen, die die Arabische Liga dominieren, und zu westlichen Kräften. Die Anderen haben keine solchen internationalen Verbindungen, obwohl sie versucht haben, Bezie-

hungen zu Russland aufzubauen, und auch mit der Arabischen Liga in Kontakt sind. Ein Schlüsselthema, bei dem sich die Differenzen zeigen, ist die Frage nach einer ausländischen Militärintervention. Der Nationale Rat hat hierzu keine klare Position. Innerhalb des Nationalen Rats gibt es Personen, die für eine Militärintervention des Westens oder der Türkei oder arabischer Länder eintreten, während sich das andere, mehr auf inländische Kräfte gestützte Bündnis gegen jede Form von Militärintervention in Syrien ausspricht.

*In Ägypten und Tunesien gibt es verschiedene linke Strömungen, Marxisten und linke Sozialistinnen und Sozialisten, auch wenn diese sehr schwach sind. Es scheint, als ob in anderen Ländern eine solche linke Bewegung nicht existieren würde. Welche Dynamik haben diese linken Strömungen und Bewegungen in Ägypten und in anderen Ländern?*

Leider sind die organisierten Kräfte der radikalen Linken in der gesamten Region äußerst schwach. Es gab allerdings Phasen in der Geschichte dieser Region, in denen starke kommunistische Bewegungen existierten. In den späten 60er und frühen 70er Jahren entstand, vor allem gestützt auf die Jugend, eine starke neue Linke, eine neue marxistische Bewegung in vielen Ländern dieser Region, wie auch im Rest der Welt. Ihren Wendepunkt erreichte die Radikalisierung in der arabischen Welt nicht 1968, sondern 1967, nachdem die arabischen Länder den Sechstagekrieg verloren hatten. Seit den 90er Jahren ist die arabische Linke in einer sehr tiefen Krise. Sie wurde durch die Tatsache verschärft, dass die islamisch-fundamentalistischen Kräfte überall die dominierenden Akteure bei Massenprotesten wurden und damit zur Isolation und Marginalisierung der Linken beitrugen. Die Linke ist allgemein ziemlich schwach. Das kann man auch in Tunesien sehen, wahrscheinlich das arabische Land mit der stärksten radikalen Linken, die über einen wirklichen Einfluss in der Arbeiterbewegung verfügt. Trotzdem gewann die radikale Linke in Tunesien insgesamt nur fünf Sitze bei den Wahlen zur Verfassunggebenden Versammlung am 23. Oktober 2011. Das zeigt, dass diese Organisationen auf der Ebene von Wahlen wenig Glaubwürdigkeit ausstrahlen.

Das Problem besteht in der Strategie. In Tunesien und Ägypten spielte die Arbeiterbewegung eine wesentliche Rolle bei den Aufständen. In Tunesien gibt es in einen Gewerkschaftsverband, in dem die Linke sehr aktiv ist. In Ägypten entstand nach dem Fall von Mubarak ein neuer Verband unabhängiger Gewerkschaften. Dieser ist stark gewachsen und hat mittlerweile eineinhalb Millionen Mitglieder. Diese Organisationen der Arbeiterbewegung traten jedoch nach dem Sturz der Diktatoren nicht als eigenständige Kraft auf die politische Bühne. Sie trugen wesentlich zu deren Sturz bei, aber sie beteiligten sich nicht am Wahlkampf und an den politischen Auseinandersetzungen auf der institutionellen Ebene, die auf den Sturz folgten. Sowohl in Ägypten als auch in Tunesien fehlt der Linken eine Strategie, wie sie die politische Vertretung der Arbeiterbewegung fördern kann. Die radikale Linke versucht, ihre eigenen Organisationen aufzubauen, es gibt davon so viele, dass sie sich alle diskreditieren. Sie verfolgen keine Strategie, eine breite Arbeiterpartei als tatsächliche Vertretung der Arbeiterklasse aufzubauen, die sich auf die Arbeiterbewegung stützt. Meiner Ansicht nach ist das aber die einzige sinnvolle linke Strategie. Das lässt sich auch auf die anderen Länder übertragen. Selbst in Libyen entstand kürzlich ein Verband unabhängiger Gewerkschaften, der mit dem in Ägypten ver-



bunden ist. Das zeigt, dass solch eine Strategie selbst in Libyen möglich ist. Das ist es, was die Linke tun sollte. Historisch betrachtet, wurde die kommunistische Bewegung in der Region in den 40er und 50er Jahren stark, weil sie genau dies tat. Die Kommunisten bauten die Gewerkschaften und die Arbeiterbewegung auf und wuchsen damit in Ländern wie Syrien, Irak, Ägypten, Tunesien, Marokko und anderswo. Die kommunistische Bewegung baute sich selbst als die Organisation der Arbeiterklasse auf.

*Kannst du die Wirkung der demokratischen Erhebungen und Bewegungen auf Palästina erklären? Vor einem halben Jahr sah es so aus, als ob sie eine große Herausforderung für die Macht von Fatah und Hamas würden. Viele junge Aktivisten erhofften sich große Veränderungen in Gaza und im Westjordanland. Mittlerweile scheinen die Perspektiven auch für die palästinensische Bevölkerung wieder komplizierter auszusehen. Glaubst du, dass die demokratischen Bewegungen in Ägypten und Syrien einen anhaltenden Effekt auf die politische Entwicklung in Palästina haben?*

Palästina ist leider überbestimmt von der Trennung zwischen Hamas und Fatah. Diese schlug sich sogar in einer territorialen Teilung nieder. Es ist wahr, dass sich viele Menschen, besonders Junge, über Fatah und Hamas ärgern, aber sie sind noch zu schwach, um beide Parteien herauszufordern. Wir haben bis jetzt noch keine wirkliche Bewegung von unten, keine Basisbewegung, die beide dominierenden palästinensischen Kräfte ablehnt. Das ist immer schwierig in Situationen, in denen ein Land in zwei Machtblöcke gespalten ist. Das trifft auch auf den Libanon zu und ist in einem gewissen Ausmaß auch im Irak der Fall, weil diese beiden Länder in zwei religiöse Lager aufgeteilt sind. Der einzige Weg, diese Situation zu überwinden, führt wieder über eine soziale Bewegung, die Arbeiterbewegung, mit einer Basis in der Klasse der Lohnabhängigen. Das ist der einzige Weg, um eine Kraft aufzubauen, die über solche Spaltungen hinausgeht. Aber leider hat sich diese Kraft bis jetzt nicht erhoben, und es ist schwer zu sagen, ob dies in absehbarer Zeit geschehen wird.

*Ich möchte einige Probleme der europäischen, nordamerikanischen und lateinamerikanischen Linken ansprechen. Die Linke, einschließlich der verschiedenen Strömungen der radikalen Linken, hatte eine ziemlich widersprüchliche Vorstellung von den Geschehnissen in den arabischen Ländern, vor allem in Libyen, aber auch in Syrien. Nicht überraschend unterstützten Sozialdemokraten und Grüne aktiv und unkritisch den NATO-Krieg in Libyen. Personen und Strömungen, die in einer schematischen, antiimperialistischen Tradition argumentieren, unterstützten hingegen mehr oder weniger offen Gadhafi und sein Regime. Große Teile der lateinamerikanischen Linken, auch linksnationalistische Strömungen rund um Chávez, aber auch Morales in Bolivien und Teile der regierenden Kräfte in Ecuador, unterstützten Gadhafi. Oder sie kritisierten die NATO-Angriffe, ohne Sympathie für die demokratischen Aufstände in Libyen zum Ausdruck zu bringen.*

Tatsächlich unterstützte Chávez Gadhafi sehr offen und unterstützt weiterhin Assad.

*Diese Kräfte zeigten nicht die geringste Unterstützung für die demokratischen Bewegungen. Was ergibt sich aus einer so einseitigen Positionierung verschiedener linker Strömungen für*

*die Entwicklung einer radikal antikapitalistischen und grundsätzlich emanzipatorischen Bewegung in Europa?*

Das ist in der Tat ein großes Problem. Wir wissen, dass die meisten Grünen und Sozialdemokraten keine Antiimperialisten sind. Sie standen oft auf der Seite der Kriegsbefürworter, mit Ausnahme der Invasion des Iraks im Jahr 2003. Abgesehen davon unterstützten sie den Kosovokrieg 1999 und den ersten Golfkrieg 1991. Sie haben kein antiimperialistisches Programm, sie sind keine antiimperialistischen Kräfte. Im Grunde werden diese Parteien in der arabischen Welt als Teil der westlichen Regierungen betrachtet, wenn sie unterstützen, was ihre Regierungen tun, schenkt dem niemand Beachtung.

Die Menschen in der arabischen Welt sind überzeugt, dass die westlichen Länder in Libyen eingegriffen haben, weil das Land reich an Öl ist und weil sie sich nach dem Sturz von Gadhafi Marktanteile in Libyen sichern wollten. Die Bevölkerungen sind also nicht zu Bewunderern der westlichen Regierungen geworden, weit gefehlt.

Das Problem ist die andere Position, jene, die Chávez und einige Strömungen der Linken vor allem in der Spanisch sprechenden Welt zum Ausdruck gebracht haben – mehr als in den Deutsch, Englisch oder Französisch sprechenden Ländern. Die Pro-Gadhafi- und Pro-Assad-Erklärungen der lateinamerikanischen Galionsfiguren der Linken wurden in der arabischen Welt so verstanden, dass die internationale Linke auf der Seite Gadhafis und Assads steht. Während Gadhafi und Assad vorgaben Sozialisten zu sein, waren wir seit Jahrzehnten bestrebt, den Menschen zu zeigen, dass sie tatsächlich an der Spitze repressiver bürgerlicher Staaten stehen. Und nun treten bedeutende Repräsentanten der internationalen Linken vor und behaupten, diese Diktatoren seien Sozialisten. Das ist desaströs. Wir sollten die völlig ignorante Caudillo-Position von Chávez und seinen Freunden anprangern. Deren Unterstützung für Diktaturen und die Bezeichnung solcher Diktatoren als Sozialisten zeugen von einer Vorstellung von Sozialismus, die aufs schärfste abgelehnt und angeprangert werden muss. Das ist extrem schädlich für die sozialistische Sache. Chávez' Einstellung schadet nicht nur der Sache der Linken in der arabischen Welt, sondern überall. Tatsächlich schadet sie auch Chávez selbst, denn sie macht es den westlichen Medien viel leichter, ihn als Zwillingbruder von Gadhafi und Assad hinzustellen.

Natürlich besteht die Grundhaltung von Antiimperialisten darin, imperialistische Vorhaben zu verurteilen. Wir müssen die Bevölkerungen vor Trugbildern des Imperialismus warnen. Der Preis für jede imperialistische Intervention ist immer sehr hoch, selbst wenn diese Intervention auf der Seite eines Volksaufstands stattfindet. Wenn imperialistische Mächte intervenieren, tun sie das nie, ohne ernste Konsequenzen zu erzeugen. Libyen stellte eine außergewöhnliche Situation dar, bei der an einem gewissen Punkt eine ganze Stadt von einem Massaker bedroht war, dort gab es keine Alternative. In solch einem Fall werden dir die Menschen, selbst wenn du sie vor dem Imperialismus warnst, sagen: «Wir wissen, dass der Imperialismus schlecht ist, aber wir haben keine Alternative für unsere Rettung.» Sie werden dir sagen: «Imperialismus ist schlecht, aber unser Diktator ist noch schlechter. Er bedroht uns mit einem Massaker, darum rufen wir nach Hilfe von wem auch immer, der uns helfen kann, selbst wenn es der Teufel ist.»

Als Antwort darauf kann man den Leuten nicht sagen, «fahrt zur Hölle». Wir können ihnen nicht sagen: «Wir lehnen eure Position ab. Wir lehnen jede Intervention ab, selbst

wenn das ein Massaker an euch bedeutet.» Eine solche Position ist aus einer linken Perspektive nicht akzeptabel. Die Linke, wie ich sie verstehe, definiert sich nicht durch Antiimperialismus an sich, vielmehr ist ihr Antiimperialismus das Ergebnis ihrer Unterstützung für die Emanzipation der Lohnabhängigen und der Bevölkerungen. Wenn in einer Situation wie der in Libyen Menschen von einem Massaker bedroht sind und nach einer Intervention zu ihrer Unterstützung rufen, muss man das verstehen und mit einer einfühlsamen Haltung sagen: «Wir können uns in eure Lage versetzen, wir können eure Haltung verstehen, und wir werden euch keine Lektionen aus unserer sicheren Räumen in London, Berlin oder Paris erteilen. Wir verstehen eure Position, und wir verurteilen euch nicht dafür, aber wir bitten euch, euch keine Illusionen über die Ziele der imperialistischen Intervention zu machen.» Diese Position war berechtigt, als es notwendig war, ein Massaker in Benghazi zu verhindern. Nach der anfänglichen Phase von einigen wenigen Tagen, als die Drohung eines Massakers vorbei war, wurde es notwendig, eine andere Position einzunehmen und zu sagen: «Die direkte Bedrohung von Benghazi besteht nicht mehr, und ihr verlangt nach Waffen für euren Kampf. Wir unterstützen euren Wunsch nach Waffen, aber wir glauben, dass die NATO-Intervention gestoppt werden soll und dass die NATO euch stattdessen Waffen geben soll.» Diese beiden Positionen müssen miteinander verbunden werden. Wenn man einfach sagt «Stoppt die NATO-Intervention», ohne Waffen für die Aufständischen zu fordern, dann ist man wieder beim Ausgangspunkt und der Gefahr, dass die demokratische Bewegung zermalmt wird. Im Sommer, bevor sich die militärische Situation verschob, hätte Gadhafi noch immer die Rebellion vernichten können, wenn die NATO ihre Intervention ohne Lieferung von Waffen an die Rebellen gestoppt hätte. Das ist der Grund, warum die Forderung nach einem Stopp der NATO-Intervention mit der Forderung nach Waffen für die libyschen Rebellen hätte verbunden werden sollen, damit diese selbst kämpfen können.

Allerdings ist dies eine rein theoretische Diskussion, weil die radikale Linke in Europa und im Westen kein Gewicht hat. Sie ist nicht stark genug, um die Haltung der Regierungen zu ändern. Diese Diskussion soll deshalb hauptsächlich einen Lernprozess auslösen. Die Linke im Westen sollte sich mit den Interessen der Massenbewegungen in der arabischen Welt auseinandersetzen und sich für den Sieg der Aufstände in allen Ländern, natürlich einschließlich Libyen und Syrien, einsetzen. Gleichzeitig sollte die westliche Linke, während sie gegen die eigenen Regierungen kämpft, die Menschen in der arabischen Region vor Illusionen in die westlichen Regierungen warnen.

*Ich denke, diese Position von Chávez und ähnlichen politischen Strömungen ist, über den Fall von Benghazi hinaus, Teil eines umfassenderen Problems, Denn in einigen Teilen der Linken gibt es eine Wiederbelebung von geopolitischen Lagerkonzepten, eines Campismus. Diese Strömungen unterstützen revoltierende Menschen, die für Bürgerrechte kämpfen, nur solange, wie dies in ihr schematisches, pseudoantiimperialistisches und einem traditionellem Lagerdenken verhaftetes Weltbild passt.*

Das ist keine Wiederbelebung. Der Campismus starb niemals aus. Er stand im Namen des Antiimperialismus auf der Seite der Sowjetunion, und diese Logik wird nun auf andere Konstellationen angewendet. Campismus bedeutet den «Feind meines Feindes» zu unterstützen. Aber wer ist mein Feind? Der Imperialismus. Also unterstütze ich die Fein-

de des Imperialismus. Wer auch immer dem Imperialismus entgegentritt, verdient meine Unterstützung. Eine wirkliche Linke unterstützt aber nicht automatisch alles, was gegen den Imperialismus kämpft, ohne darauf zu schauen, welche Kräfte das sind und was im Interesse der Massenbewegungen und der Volksbewegungen liegt. Das ist der Unterschied zum Campismus, der ein «pawlowscher Antiimperialismus» ist und sich auf eine sehr vereinfachende und beschränkte Logik stützt. In einer marxistischen, beziehungsweise radikal emanzipatorischen Perspektive ist der Ausgangspunkt nicht der Antiimperialismus, sondern die Emanzipation des Menschen, der Arbeit, der Arbeiter, der Frauen, aller Unterdrückten. Das ist der Ausgangspunkt unserer Überlegungen.

*Das Gespräch wurde am 4. und 15. November geführt. Andreas Hametner, Irene Lehner und Christian Zeller transkribierten und übersetzten die Aufnahme.*

*Gilbert Achcar ist Professor an der School of Oriental and African Studies an der Universität London. Er ist im Libanon aufgewachsen, studierte in Beirut und Paris Philosophie, Sozialwissenschaften und Sozialgeschichte und internationale Beziehungen. Auf Deutsch sind von ihm u. a. folgende Bücher erschienen: Der 33-Tage-Krieg. Israels Krieg gegen die Hisbollah im Libanon und seine Folgen (zusammen mit Noam Chomsky), Hamburg: Nautilus, 2007; Gerechtigkeit und Solidarität, Köln: ISP, 2003; Der Schock der Barbarei. Der 11. September und die «neue Weltordnung», Köln: ISP, 2002.*